

Auf der Festung.

Novelle von Jos von Meuß. (Fortsetzung.)

Beinahe theilnahmslos hatte Lieutenant von Osten den Brief empfangen, während des Lesens war aber allmählich doch ein gewisses Interesse gekommen. Die lebendige Schilderung „Hanschens“ hatte ihn mitten unter die Kameraden versetzt. Und an „die schöne F.“ dachte er ohnehin genug — war sie nicht die Ursache des gegenwärtigen befallenswerthen Verhältnisses? ... Wie das alles gekommen war? Es war die alte traurige Geschichte: aus einem übermüthigen Spiel war ein bitterer Ernst geworden! Sie war die junge Gattin eines Regimentskameraden, schön, zart, blaß, aber auch kokett. Er aber hatte damals den fahlföpfigen Regimentsadjutanten zu vertreten, und weil er ein ausgezeichneter Reiter, ließ er Kalyppo täglich vor Frau Gattin spielen kurbettieren. Und auf den Regimentsballen war er ihr regelmäßiger Walzerführer. Es dauerte auch gar nicht lange, so stießen die Kameraden des Regiments die Köpfe zusammen. ... Aber die kleine, eitle und kokette Frau mochte das Spiel nicht entgehen, denn Lieutenant von Osten galt nicht allein für den elegantesten, sondern auch für den schmeichlichsten Offizier des Regiments, und ihn zu spielen war ein doppelter Triumph. ... Das Spiel dauerte noch einige Zeit dann kam es zu einer Forderung des beliebigen Gatten. Osten kam aber nach zur Bestimmung und schloß in die Zeit. Dem Gegner war es bitterer Ernst, aber er folgte. Pflug hob die linke Epaulette, die den Schutz anstift des Herzens erhalten, wie ein Heiligthum auf.

Beide Gegner wurden auf jedes Monate auf Festung geschickt, später drohte eine Strafverurteilung. Ob Lieutenant von Osten diese abwarten würde, oder vorher den Dienst quittieren, blieb zweifelhaft. Der junge Mann war begabter Edelmann, dessen ererbter Grundbesitz jeden Augenblick bereit stand, den Besizer zu empfangen. Vorläufig schien er sich selbst noch nicht klar. Wie ein böser Traum lag die jüngste Vergangenheit hinter ihm, und es war ein Traum, aus dem er sogar noch nicht einmal vollständig erwacht war. Das Bild Tomis von Falten vollführte noch immer, wenn nicht sein Herz, so doch seine Phantasie. Unwillkürlich machte er einen Vergleich mit Cécile Baumgarten, war diese doch die erste junge Dame von Bedeutung, die nach der verhängnisvollen Epilobe in seinen Gesichtskreis getreten war. Sie war schöner, aber Tomi von Falten war ungleich pikant. Und in Lieutenant von Ostens bisherigem Gesellschaftskreise galt „chie“ beinahe noch höher als Schönheit.

III.

„Hanschens“ Brief hatte den einsamen franten Gefangenen auch zufällig an die diesjährige theoretische Arbeit erinnert. Er hatte sich dazu ungefähr vor einem Monat nachgedrungen ein Thema gewählt welches ihn im Augenblicke interessirte, und trotz des Klammerns und des praktischen Dienstes auch bereits manche Stunde darauf verbracht. Aus Längeweile und um seine Gedanken von dem „anfehligen Pech“ abzuziehen, holte er die angenehme Arbeit aus der Mappe hervor und versuchte, sich wieder hinzusetzen. Und da er inzwischen über manches zu anderen Resultaten gelangt war, so forrirte er hier und da die dargelegte Ansicht, oder suchte sie besser zu begründen. Unwillkürlich kam er dabei wieder in den Sinn. Pflug trat ganz von selbst leiser auf, er hielt aber dennoch von dem Arbeitenden ein „Himmelstönelement“ an den Kopf geworfen, und empfing es dankbar wie ein unerwartetes Donner. Während der unermüdlichen Korrespondenz mit Glandigern, Schuldnern oder dem Gutsinspektor war sein Lieutenant nicht so empfindlich gewesen. Ueberhaupt fing derselbe an, etwas mehr Theilnahme zu zeigen. Wenigstens erkundigte er sich ziemlich unständlich nach Pflugs Wohnungs- und Verpflegungsverhältnissen und wie die Stadt unten beschaffen sei.

Pflug zählte alle Merkwürdigkeiten auf, die er gesehen, und die er nicht gesehen, lag er gewissenhaft dazu. Auch gelang es wirklich seiner phantastischen Schilderung, den Lieutenant zu dem Versprechen des endlichen Ausgehens zu bewegen. Mit der Erfüllung dieses Versprechens hatte es allerdings gute Wege. Lieutenant von Osten hatte plötzlich keine Zeit. Anstatt der Weisblätter füllten plötzlich Fachschriften den Arbeitsstisch, und die Buchhändler unten aus der Stadt fanden jetzt täglich große, wohlverpackte Bänderpakete mit entsetzlicher Unermüdlichkeit „auf Wunsch“ zur Citadelle hinauf. Die Weisblätter, die Osten gerufen, liegen ihn nun nicht los, wirklich und figurlich! Das Arbeitsmaterial schien so unaufhörlich wie die plötzlich erwachte Arbeitslust.

Lieutenant von Osten war seiner Zeit ein guter Schüler gewesen und hatte ohne bedeutende Anstrengung das Gymnasium durchgemacht. Ins Leben und in eine gesellschaftliche Stellung getreten, hatte er aber die Studien sehr bald vergessen. Allerdings war ihm wohl gelegentlich der Gedanke gekommen, das Examen zur Kriegsakademie zu machen, aber das flotte Leben in der Garnison hätte ihn verhältnißlich niemals zur Ausführung kommen lassen. Konnte es jemals eine bessere Zeit und Gelegenheit dazu geben, als die gegenwärtige, einsame, erzwungene Waise? ... Wie eine Eingebung kam ihm mit der wieder aufgenommenen theoretischen Winterarbeit dieser Gedanke, und — die Brust hob sich mit einem Male wie befreit. Wenn er zu den höhern Kurien einberufen wurde, so war es immerhin eine Rehabilitirung, und bestand er das Examen nicht, so erfuhr niemand das demüthigende Endresultat. Um sich lange einer unfruchtbareren Neue hinzu-

geben, dazu war er zu jung, gesund und lebensvoll. Was einmal geschah, war nicht zu ändern. Möglicherweise würde er späterhin den Abschied nehmen und auf seinem Erbe den Kohl bauen, vorerst galt es, dem Reiter die Sporen einzulegen.

Die „Krantheit“ war vergessen. Stundenlang sah der Lieutenant an „Wissenschaftliche Darstellung der hauptsächlichsten Verbesserungen am Infanteriegewehr Modell 71“ und schrieb sich immermehr hinein. Pflug mochte nun so laut aufreten wie er wollte, der Lieutenant hörte es nicht. Aus Ausgehen dachte er freilich auch nicht, aber die Farbe des Antlitzes war doch zurückgekehrt, und trotz des Stubensignens war es nicht die stiegende Höhe der Erregung, sondern die konstante Frische der Gesundheit.

So vergingen beinahe zwei Wochen, Mitte Oktober war erreicht. Die herrlichen, alten Alazien, die den Schloßhof umfanden, hatten ihr feinfäbigeres gräßliches Laub bis jetzt bewahrt — noch immer grüßte es windbewegt in die Fenster der Gefangenenzellen hinein. Nur die Vogelschaar, die es im Sommer belebte, war von dannen gezogen, und manch Auge hatte ihnen sehnsüchtig nachgeschaut! Nun aber begann auch das Laub zu fallen, eines Morgens starben die leeren Blattreihen wie Todtenfinger in die Luft, ein nächtlicher Nordwest hatte die feinen Blättchen hinweggeblasen und als grünen Regen auf den Festungshof verstreut. Als der Lieutenant eines Morgens ins Zimmer trat, lag der fahle Festungshof in seiner vollen Ausbehnung als unregelmäßiges Quadrat vor seinen Wänden; bis zu der Wohnung des Festungskommandanten konnte er nun hinübersehen. Besonders präsentirte sich ein hübsches kleines Mauergärtchen, welches aus dem südlichen Festungswall angelegt war und zur Dienstwohnung des Oberlieutenants gehörte. Einzelne große, dunkle Herbstblumen grüßten durch ihren bunten Farbenschmuck als feurige Punkte nach den Gefangenenzellen hinüber, während einige purpurne Ranken des wilden Weins, von ihrem Gelände abgerissen und durch den nächsten Sturmwind zerhaut, mordenlich bis in den Festungshof hinabgingen. Blöthlich öffnete sich eine Seitenthür des kommandantenhauses, dessen oberer Stock dicht an den südlichen Festungswall ließ. Fraulein Cécile, für welche die kleine Gartenanlage, die einzige hier oben, gemacht worden, trat heraus. Sie sah sich einige Augenblicke um, und Osten überlegte, wie schön der Blick ins Thal dort drüben sein müßte. Dann wandte sie sich zu einem Mauervorsprung, auf dem eine Bank unter wildem Weinlaub stand — viel zu besetzen war freilich nicht, schon die nächste Sturmwind würde das Zerbröckelnde fortwehen. ... Dennoch versuchte sie einige zerzaute, malerisch herabhängende Weinranken in die Höhe zu ziehen, indem sie dem nach der Hofseite gelegenen Mauerrande näher trat.

Lieutenant von Osten errichtete ein wenig und griff unwillkürlich nach seinem Krimscheiter. Die junge Dame drüben mußte durchaus schwindelhaft sein, sonst war ihr Beginnen fast gefährlich. Immer gepanunter folgte Osten ihren Bewegungen, und da Garbinnen, ebenso wie Spiegel, nicht zum Festungsinventar gehörten, so nahm er einen Uniformrock vom Stuhle und hing ihn ans Fenster, um sich dahinter zu verbergen. Nun beobachtete er von der improvisirten Sternwarte aus weiter und bemerkte, wie sie die letzten Gelbrofen von den Stengeln brach, um sie auf der Bank sitzend zu einem Strauße zu binden.

Der scharf beobachtende Lieutenant fand plötzlich den Krimscheiter unzureichend, trotzdem daß er bis jetzt selbst zum Mandöverstande ausgereicht hatte. Pflug mußte nachher gleich zur Stadt hinunter, um irgendwo einen besseren aufzutreiben. Denn das schöne Mädchen so ganz unbemerkt beobachten zu können, war ein ganz unerwartetes Vergnügen, besonders für einen einsamen Gefangenen. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

* Die „Saale-Zeitung“ hat bei den in der Schlussbeilage ihrer Sonntagsnummer mitgetheilten Resultaten der Wettbewerben, den Stadttheater-Neubau betreffend, auch die bezüglichen Abgebote publizirt, obgleich es ihr nicht unbekannt sein konnte, daß von unsrer beiden städtischen Behörden ausdrücklich beschlossen worden ist, von einer solchen Veröffentlichung abzusehen, weil durch dieselbe unsere Gewerbetreibenden leicht in empfindlicher Weise geschädigt werden können. Wir wissen nicht, ob die „Saale-Zeitung“ sich zu dieser Frage anders stellt, sollten aber glauben, daß selbst in diesem Falle ein Beschluß der Vertreter unsrer Bürgerchaft, zu welchem bekanntlich auch eine ansehnliche Zahl hervorragender Gewerbetreibender gehören, die Beachtung der Presse verdient.

* Im Bürgervereine für städt. Interessen kam die neuerdings wiederum angeregte Schlachtfrage zu einer näheren Besprechung. Mittheilung wurde, daß auf eine von hiesigen Schlachtermestern an die königliche Regierung gerichtete Petition, in welcher darum gebeten wurde, daß jeder Fleischer, welcher verurtheilte Waare führt, dies durch ein Plakat anzeigen müsse, die Antwort günstig laute und zu erwarten sei, daß unsere Polizeiverwaltung in dieser Angelegenheit vorgehen werde. Nur eine dergl. polizeiliche Verordnung die genügenden Schutz vor unfaulbaren Manipulationen und Verschönerungen, da ja bekanntlich auch in einem öffentlichen Schlachthause lungenkrankes Vieh geschlachtet wurde. Als günstigster Vausplatz für ein Schlachthaus wurde in erster Linie der Holzplatz bezeichnet. Die interimistische Benutzung des Lößlichen Schlachthaus fand vielseitigen Widerspruch.

da die Lokalitäten räumlich ungenügend und weit abgelegen seien, auch außerdem die Gefahr vorliege, daß durch Benutzung eines interimistischen Schlachthauses die Schlachthausfrage wiederum in den Hintergrund gedrängt werde. Erklärend wurde hinzugefügt, daß die Polizeiverwaltung, bevor überhaupt der Schlachtzwang nicht über die ganze Stadt ausgesprochen sei, doch wohl nur das Recht habe, diejenigen Fleischer, deren Räume zum Schlachten für ungeeignet befunden wurden, zu zwingen, in irgend einem der konfessionellen Schlachthäuser zu schlachten. So werde z. B. jetzt das Stockhauer'sche Grundstück in diesem Sinne benutzt, und in Schlachten überhaupt einige 40 Fleischer nicht in ihrer Behausung. Ein zweiter wichtiger Punkt der Diskussion betraf die Schutzvorrichtung an den Pferdeabfuhrwagen und der in Aussicht stehende Ausbau einer nach Süden führenden Bahnlinie. Bezüglich der bis jetzt unterlassenen Anbringung von Schutzmänteln an den Rädern der Straßenabfuhrwagen wurde gesagt, daß feinerzeit die Straßenbahngesellschaft in zuvorkommendster Weise einen Wagen mit Radmantelung, welche bis etwa 6 oder 7 cm auf die Schienen herabreichte, herstellen ließ und daran Ueberfahrungsversuche mit einer Leberpuppe (eine etwa 16jährige Person darstellend) gemacht wurden. Die Versuche fielen bei allen Wiederholungen nicht besonders günstig aus. Zwar wurde die Puppe etwa 5 bis 6 Schritt anfänglich auf den Schienen von der Ummantelung fortgeschoben, kam aber schließlich doch unter die Räder. Ob es sich nun empfiehlt, die Ummantelung tiefer zu führen und, damit sie nicht durch den Druck des belasteten Wagens beeinflusst wird, an der Arge resp. Wurz anzubringen, oder ob es nicht vielleicht gerathen ist, eben solche Leberpuppen wie an den Lokomotiven vor den Rädern zu befestigen, bedarf noch der Ermüdung. Jedenfalls aber ist die Sache hochwichtig genug, um immerdar im Auge behalten zu werden. Bei dieser Gelegenheit wurde auch wiederum von einer Seite für die Anstellung von Konduktoren eingetret, weil dann der Fleischer der vor ihm liegenden Fahrbahn erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden könnte. Interessant war es übrigens zu hören, daß die Straßenbahngesellschaft in diesem Sommer den Betrieb mit Lokomotivlokomotiven einrichten wird, da sich dieser bedenklich billiger als derjenige mit Pferden stellt. Was die vielseitig gewünschte Straßenbahnlinie nach dem Süden anbelangt, so wurde die im 3. kommunalen Wahlergebnisse vorgeschlagene Linie: Markt, Schmeerstraße, alter Markt, Morsgasse, Glandigstraße, Hospitalplatz, alter Markt, Rammische Straße, Frankenthal, Steinweg, Taubengasse, eingetret. Andererseits wurde es als vorläufig wichtigem werth erachtet, die letztgenannte Linie nicht in die Taubengasse, sondern bis zum Ramm. Platz zu führen. Auf diesen mündeten eine ganze Reihe von Straßen aus und dürfte gerade hier in späterer Zeit der Anschluß an die äußere Ringbahn zu bewirren sein.

Von den Stadtverordnetenvorlagen kam der von Herrn Maurermeister Kubst angebotene Terrinaustausch am Halenberg und Grünstraße zur Besprechung und wurde gesagt, daß sich die Stadt jedenfalls die Hände nicht binden sondern abwarten wird, bis Herr K. am Halenberg die projektierten Straßen angelegt hat, auch empfehle sich dann immer noch keineswegs ein Kaufsch, sondern ein Kaufgeschäft. — Weiter kam zur Mittelung, daß die als Schulweg nötige Schlippe zwischen den Grundstücken Leipzigerstraße Nr. 35 und 36 auf 5 m verbreitert werden soll. Hinsichtlich des Punktes „Ankauf des Gesundbrunnens von der hies. Universität“ konnte mitgetheilt werden, daß der Stadt dieses etwa 7 Ar (1/4 Morgen) große Grundstück zum Preise von 150 M. zum Kauf angeboten worden ist, mit der Bedingung, daß, im Fall das Terrain später zu Bebauungszwecken benutzt werden sollte, noch weitere entsprechende Zahlung geleistet werden muß. Im neuen Bebauungsplane ist jedoch an dieser Stelle ein öffentlicher Platz vorgesehen worden und kommt deshalb die erwähnte Kaufel zu keinerlei Geltung. — Zur Erwähnung kam noch die ins Stocken gerathene Fertigstellung des Fiebigedenkmals, dessen Sockel von den Kindern als Tummel- und Kampfsplatz benutzt wird, wobei leider auch die Anpflanzungen stark in Mitleidenchaft kommen. Jedenfalls dürfte es sich empfehlen, wenn die Kosten der Fertigstellung des Denkmals dem Stadtfiskus entnommen würden, damit auch diejenigen bemittelten Bürger, welche sich zwar gern in den Anlagen Fiebigers ergehen, aber bis jetzt keine offene Hand für den Denkmalsfonds hatten, auf diese Weise zu einem Beitrage herangezogen werden.

R. [Die Halle'sche Zuckersiederei Compagnie] hielt am 11. d. Mts. Mittags 12 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ hierseits eine außerordentliche Generalversammlung ab, aus deren Verhandlungen wir die Abmündung bezüglich des Verkaufs des Fährgründstückes am Hospitalplatz hervorheben. Der Aufsichtsrath hat einen Termin zum Verkauf des Grundstückes mit Einrichtung, wie es steht und liegt, auf den 23. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Hotel „Stadt Hamburg“ hierseits abermant, inzwischen es jedoch an Versuchen nicht fehlen lassen, einen zahlungsfähigen Käufer für dasselbe zu finden. Dies ist ihm denn auch gelungen und erbot sich die Herren Becker und Comp. Bankhaus in Leipzig, das Grundstück unter folgenden Bedingungen zu kaufen: Preis 350000 M., bei Uebergabe Restzahlung und Uebernahme aller Kosten und Lasten, auch die Stempelgebühren des Kaufvertrages, Bindung an das abgegebene Gebot bis zum 30. d. Mts., wenn bis zum 27. März, cr. Befätigung des abzuschließenden

vollen That soll eine ganz geringfügige gewesen sein. Koch hatte in einem beachtlichen Theil die Ausführung einer Arbeit im Meer überlassen. Im Sommer und Herbst gegen ein vereinbartes Tagelohn von je 2 Mk. 75 Pf. geübt haben. An dieser Arbeit soll der Koch 80 Mark verdient haben, was jene zu der Forderung veranlaßt, an diesem Verdienste zu gleichen Theilen zu participieren. Koch ließ dieses Bestimmen ab, weil er allerhand Ansprüche, wie darüber gerichtet, wie es heißt, Ertiber und Otto in die Welt, doch die Koch's Ernennung beschloß.

Leipzig, 8. April. Eine Stiftung für deutsche Rechtsanwältin mit dem Sitz in Leipzig ist gegründet worden. Das Unternehmen bewirkt die Anammlung von Fonds zu einer Anwaltskammer, die die Anwälte für deutsche Rechtsanwältin. Die Kasse ist nach Maßgabe des Königlich sächsischen Gesetzes vom 15. Juni 1868 organisiert und besitzt juristische Persönlichkeit. Jedes Mitglied hat 10 Mk. jährlich beizutragen. Die Mitgliedschaft berechtigt aber nicht zu dem Antritt auf vorzugsweise Unerfüllung. Das Unternehmen ist eine reine Selbstthätigkeit, bis die allerdings erforderlichen Millionen beschafft sind. In Leipzig haben einige Rechtsanwälte der Kasse erhebliche Beiträge (bis zu 3000 Mk.) geleistet. — Der ehemalige Leiter der Gewandhausconcerte, der große Violinist Herr. David, welcher vor etwa 12 Jahren nach, hatte eine kleine Menge Musikinstrumente, die er im Jahre 1855 in Paris für 100000 Mk. gekauft hat, hat diese Instrumente für 100000 Mk. an Herrn Janz, Professor am Conservatorium in Straßburg, übergeben.

Magdeburg, 9. April. Das Magdeburger Lutherdienstmädchen hat als Ertrag seiner Sammlungen zur Gründung eines aus 100000 Mark bestehenden Fonds von 25072,38 Mk. dem Magistrat den Grund überlassen, die Ausübung der Lutherdienste durch Herrn Bildhauer Hundevier in Berlin und die demnächstige Aufstellung der Statue vor dem Westportal der St. Johannisstraße zu veranlassen.

Handel und Verkehr.

Königliche Hypothek- und Wechselbank 49 Ct. Handbriefe. Die nächste Sitzung dieser Handbriefe findet am 1. Mai statt. Gewöhnlich werden von ca. 200000 bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfr. von 100 Mark.

Lübeck, 12. April. Die Einnahmen der Lübeck-Büchener, Lübeck-Namburger und Lübeck-Rosenburger Eisenbahn betragen im Monat März 1885 240,000 Mk., mithin im März 1885 weniger 8811 Mk. Die Gesamt-Einnahmen bis zum März betragen 895,000 Mk. gegen 927,887 Mk. demnach im gleichen Zeitraum des Jahres 1884, mithin weniger 32851 Mk. Die Vergleichung der vorjährigen Einnahmen ergibt pro März ein Plus von 1886 Mk. und bis zum März ein Plus von 1549 Mk.

Bremen, 11. April. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Medea“ ist heute früh 6 Uhr in New-York eingetroffen.

Bremen, 12. April. Der Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Julia“ ist heute Morgen 2 Uhr in New-York eingetroffen.

New-York, 12. April. Der Werth der Warenexporten in der vergangenen Woche betrug 97,000,000 Mk., davon 1/3 Mill. Doll. für Baumwolle. — Der Werth der Einfuhr betrug 100,000,000 Mk., davon 1/3 Mill. Doll. für Baumwolle. — Der gegenwärtige Stand des Handels ist 77 gegen 96 im letzten Jahre, doch dürfte nach den vorliegenden Berichten der Handel sich in nächster Woche besser stellen. Die Abnahme der Produktion wird etwa 100 Mill. Bushels betragen. Das mit Roggen bestellte Terrain weist eine Abnahme in gleichem Verhältnis wie das Weizenterrain auf, doch ist der Stand ein weit besserer.

Literatur.

Was ist's mit der Sozialdemokratie? Von Karl Heilmann. Dritte, verbesserte Auflage. In illustriertem Umschlag elegant gebunden. Preis Mk. 1.— Verlag von Leub & Müller in Stuttgart. — Es giebt wohl kaum ein Werk, durch welches das Wesen und die Tendenz der Sozialdemokratie schärfer und zugleich allgemein verständlicher gekennzeichnet wird, als die „Sozialdemokratie“ von Karl Heilmann. In drei Auflagen erschienene Schrift von Karl Heilmann, die in Form einer oft etwas derben, aber äußerst ansprechenden und mit geistreichem Humor gewürzten Erzählung gestaltet die Verfall der lämmelnden sozialistischen Lehren, indem er sie der Reihe nach ausführlich bespricht und an Hand zahlreicher aus dem Leben gesegneter Beispiele in der That, oft wahrhaft packender Weise erörtert. Zum Schluß zeigt er die Mittel und Wege, durch welche allein die durchaus berechtigten und natürlichen Forderungen der Arbeiter, auf friedlichem Wege ihre äußere Lage, ihre Stellung in der menschlichen Gesellschaft zu verbessern, und die ihnen zu Theil werden können. Das Werkchen enthält einen allgemeinen Bedürfnis, dem unter hundert Personen, die von der Sozialdemokratie hören, reden oder in den Zeitungen lesen, verstehen kaum neunzig, was es damit für eine Verbindung hat. Namentlich ist das Werkchen vortrefflich geeignet, in denselben Kreisen belehrend und aufklärend zu wirken, in welchen die Führer der Sozialdemokratie vorzugsweise ihren Anfang suchen. Wenn innerhalb weniger Wochen drei Auflagen der originellen Schrift erforderlich wurden, so ist dieser rasche Absatz übrigens wohl hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß — wie wir hören — zahlreiche Arbeiter in allen Theilen Deutschlands dasselbe unter ihr Arbeiterpersonal vertheilen und so in anerkannter Weise dazu beitragen, dieses vor Verführung und Ausbeutung durch gewissenlose Agenten und den daraus resultierenden schlimmen Folgen zu schützen. An der That ist zu wünschen, daß man allenthalben in Kreisen von Industriellen und sonstigen Arbeitgebern das Werkchen lese und sich wegen billigen Bezuges größerer Partien mit der Verlagshandlung Leub & Müller in Stuttgart in Verbindung setze.

Frankfurt a. M. und Wilm. Seine Geschichte, Geographie, Verwaltung, Handel, Industrie, Produktion, gezeichnet von Friedrich von Hellwald. Mit 455 Illustrationen. In ca. 60 Heften à 75 Pf. Leipzig, Schmidt & Günther. 13. bis 15. Heft. — In diesen Heften wird die Champagne mit ihren interessantesten Städten und Landschaften behandelt. Wir besitzen Heims seine herrliche, alchemische Karte, die, die ein Meisterwerk der Kunst ist; indem führt uns der Verfasser in die berühmten Weinstöcke in der Nähe von Reims und Epernay mit den hochachtbaren Weinorten, aus denen der König der Weine, der Champagner gemacht wird. Wir erfahren, wie die Lagen die besten sind, wie der Feinart 42000 bis 80000 Acres besitzt und, daß in dem besten, welche in die Freizeite bei Reims geerntet sind, jährlich etwa 5 Millionen Gallonen dieses edlen Saftes gelagert werden. Außer den vielen kleineren Orten, wie Chaumont, Reims, Reims, Reims, erwähnen wir noch besonders Colons-sur-Marne, von deren Toren die berühmte Himmelschlacht unter Attila geschlagen wurde.

Von Ernst Otto Sopp, dem Herausgeber der so schnell beliebt gewordenen Wochen- und Monatschrift „Was Ihr wollt“, kündigt die Verlagshandlung Friedrich Neumann in

Berlin ein neues Werk an, das den Titel: „In der großen Stadt“ führen wird und in weiteren Kreisen Interesse erregen dürfte. Das Thema von dem Leben in der großen Stadt ist zwar öfters behandelt, doch noch lange nicht erschöpft worden; in einer neuen eigenartigen Manier behandelt es der Verfasser in einer Reihe von tief ergreifenden und erschütternden Bildern. Die gezeichneten, einen nachhaltigen Eindruck hervorruhenden, viele vorwärtigen Skizzen zeigen von einer tiefen Beobachtungs- und Auffassungsgabe und sind mit großer Feinheit und Kraft gezeichnet, mit eigentümlich bewogener Wärme der Empfindung! Auch an humoristisch geärbten und heiter anfühlenden Stimmungsbildern fehlt es in dem Buche nicht. Bald bewegt sich der Autor in hohen und reichen, bald in niedrigen und armen Kreisen, wie in der großen Stadt — wir dürfen wohl erlauben, daß die deutsche Reichshauptstadt gemeint ist — neben den schimmernden Palästen und den Kunsthallen die Häuser stehen, in denen Armut und Verbrechen haften. Dem überaus abwechslungsreichen und durch seine Kontaste sich auszeichnenden Berliner Leben entspricht der Inhalt; und überall wird der Leser das Verstreuen nach lebenswahren Schilderungen gewahren, eine gesunde Realität, welche die Schönheitsidee wohl zu beachten weis. Statt weiterer Empfehlung geben wir hier die Schlagworte: „Zehn Verlässe“ ist es nicht in den Sinn gekommen, einen „Verdächtigen“ zu konstruieren oder die Theater und Concerte zu befragen oder zu betiteln. Er wollte nur einen Beitrag zu dem schier unererschöpflichen Thema liefern, wie in der großen Stadt das Volk leidet und flagt und jubelt und jammert, und ein Bild von dem geben, was die große Stadt bietet: Licht und Schatten und Regen und Sonnenschein und Verdüstert und „Wichtigkeit“!

Allerlei.

Die Welt des Scheines herrscht im Theater nicht nur auf der Bühne selber, sondern auch — wer sollte es wohl vermuten! — im Zuschauerraum, und die Zuschauer spielen hierbei sogar eine „Rolle“, wenn auch nur als Kompanen. In dem Madras, welcher einem jüngst verstorbenen Theaterkassirer gewidmet wird, heißt es zu Verweilung: „... er war außerdem bekannt als strategisches Genie, als genialer Stripper des Theaterpublikums. Er verstand die schwierigste Kunst, die Theaterbesucher im Parter und in den Logen so zu vertheilen, daß ein halbvollbesetztes Haus den Anschein eines ganz gefüllten bekam.“

Der neueste Pariser Spleen hat die Circuskünste zu Ehren gebracht. Es giebt jetzt mehrere natürlich sehr reiche Herren in Paris, welche einen eigenen Circus besitzen. Der großartigste derselben ist kürzlich in der Vorstadt Neuilly mit einer großen Festvorstellung eröffnet worden und gehört dem Sohne des auch als Deputirter öfters genannten Chokoladenfabrikanten und Großgrundbesizers Menier. Bei dieser Vorstellung wirkten fast nur Liebhaber, freiwillige Künstler mit, welche den vornehmsten und reichsten Familien des Landes angehörten. Man sah Herzöge und Grafen, Marquis und Barone neben jungen Geliebten auftreten. Mehrere derselben hatten als Clowns ganz ungemeine Erfolge und auch in Meistersingen wurde Vorzügliches geleistet. Freilich giebt es noch keine vornehmen Damen, welche sich im Meistersingen und ähnlichen Künsten einen Ruf erringen wollen. Aber darauf wird man wohl nicht lange zu warten brauchen. Ob die Herren sich auch in der Circuspraxis üben, ist noch nicht festgesetzt. Befamlich spricht das Circuspersonal so ziemlich aller europäischen Länder unter sich gewöhnlich nur deutsch, so daß anderen Nationen angehörige Circuskünstler regelmäßig sehr bald unsere Sprache lernen.

Die Schauspielerin Madjeska, welche während der jetzigen Saison in London am Queen's Theatre fruchtbar spielen wird, laborirte bei Beginn ihr Laufbahn, wie so viele Novizen, an Geldmangel, vor Allen fehlte ihr das wichtigste Attribut für eine Künstlerin, nämlich Diamanten. Eines Tages ging sie mit ihrem Impresario durch die Straßen von Montreal, und sie gewahrten im Ausgelaßten eines Jümlers eine Schnur mit falschen Diamanten, die sie um den billigen Preis von 35 Dollars erkaufen. Nächsten Tages ließ Sargent eine ungeheure eiserne Kasse mit seltenen Perlen anfertigen, in der die Diamantenschnur verpackt wurde. In Chicago, wohin zunächst die Fahrt ging, wollte man im Hotel nicht die Verantwortlichkeit für diesen Schach übernehmen; Sargent verlangte einen Policeman, der diese Kasse mit den Diamanten in angeleglichen Werthe von 90,000 Dollars, einem Geschenk des Kaisers von Rußlands, bewachen sollte. Die Presse sprach jetzt nur mehr von diesen Diamanten, und das Theater füllte sich allenthalben bis zur Decke mit Neugierigen, welche das Geschenk des Kaisers sehen wollten. Die Diamanten der Madame Madjeska waren die starke Anziehungskraft der Saison, und das Glück der Künstlerin, die im Uebrigen nicht ohne Talent war, war gemacht!

Nachtrag zur Tages-Chronik.

In Calvörde (Herzogthum Braunschweig) fand vor einiger Zeit ein armer Knabe einen Fennig aus dem Jahre 1797 (Geburtsjahr des Kaisers), bewachte denselben auf und schickte ihn, ohne Vorwissen seines Vaters, mit einem Glückwunschschreiben an den Kaiser zu diesem einjährigen Geburtstag. Vor einigen Tagen nun erhielt der Knabe eine dankende Zuschrift aus dem kaiserlichen Cabinet und im Auftrage des Kaisers ein funkelndes Zwanzigmärkstück von 1885 überreicht.

Wie dem „Mh. Conz“ aus Braunfels gemeldet wird, ist Professor Schwemmer mit dem dort residirenden Fürsten zu Solms-Braunfels in Verbindung getreten, wozu eben Uebernahme der Leitung eines einzuerrichtenden Anatoriums, in welchem vorzugsweise die „Schwemmende Methode“ angewandt werden soll. Der Fürst interessirt sich lebhaft für das Zustandekommen des Projekts und hat durch den zur Zeit bei einem Schloßbau beschäftigten hannoverschen Baumeister bereits entsprechende Pläne anfertigen lassen, welche Professor Schwemmer zur Be-

gutachtung vorgelegen haben. So viel bekannt, hängt die Inangriffnahme des Baues nur davon ab, daß die nöthigen Baugelber — in Höhe von 300 000 Mark — flüssig gemacht werden, was durch Bildung eines Affiantkapitals geschehen soll.

Frankfurt a. M., 10. April. Heute Nachmittag wurde von einem Fehlwedel mit gezogenem Säbel und zwei Unteroffizieren mit geladenen Gewehren und aufgestellten Bajonetten, ein Sergeant des 105. (sächsischen) Regiments (welches in Straßburg i. E. liegt) auf die folgende Hauptwache gebracht. Der Sergeant soll in der Garnison beim Festen absichtlich einen Unteroffizier erschossen haben. Morgen geht der Transport weiter nach Sachsen. (Zitt. Ztg.)

Man erinnert sich, daß auf dem Postamt zu Temeswar eine Explosion von Sprengstoffen, die in einem Paket dort eingekauert waren, herbeigeführt wurde, was beträchtliche Verheerungen im Gefolge hatte. Wie man uns nun aus Mannheim berichtet, wurden als Wiederholer der den Sprengstoff enthaltenden Pakete die Inhaber der Firma Volk u. Lichtenberger zu Ludwigshafen ermittelt. Der eine von den Geschäftsinhabern wurde verhaftet, aber gegen Kaution wieder auf freien Fuß gesetzt. Anscheinend liegt eine Fahrlässigkeit vor.

Wie aus Salonich gemeldet wird, ist das österreichisch-ungarische Postschiff „Mercurius“, welches mit 11 000 Fässen Petroleum von New-York gekommen war, im Hafen von Salonich in Brand gerathen und gänzlich zerstört worden.

Nach einer der „St. Louis-Zeitung“ in St. Louis zugegangenen Depesche aus Mexico hat der Kongreß von Guatemala Simabadi zum provisorischen Präsidenten der Republik ernannt.

Dem „Temps“ wird aus Marseille telegraphirt, daß an alle französischen Häfen Befehl ergangen sei, sämtliche Provenienzen aus Spanien einer dreitägigen Quarantäne zu unterwerfen.

Der Postdampfer „Germania“ von der „Witte Star“-Linie, welcher vorigen Freitag von Queenstown nach New-York mit 126 Salon- und 600 Zwischendeckspassagieren abging, hatte in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag etwa 500 Meilen westlich vom Key Clear einen fürchterlichen Sturm zu bestehen, der 10 Stunden dauerte. Vergebliche Wogen ergossen sich über den Dampfer, spalteten mehrere Boote, die Strömungen und das Steuerhaus hinweg und richteten anderen erheblichen Schaden an den Verdeckten an. Die Schiedewand des Leszimmers wurde zertrümmert und die eindringenden Wassermassen überfluteten den Leseaal, den großen Salon und die Prunkkabinen. Mehrere Salonpassagiere trugen Verletzungen davon. Ein Matrose wurde über Bord gewälzt und ertrank. Die Maschinen blieben indeß unbeschädigt, aber unter diesen Umständen hielt es der Kapitän für das Beste, nach Queenstown zurückzufahren.

Das englische Gesetz, dem zufolge Niemand in contumaciam verurtheilt werden kann, hat schon oft seltsame Konsequenzen nach sich gezogen; gewiß aber hat sich noch nie eine eigenartige Situation auf Grund desselben entwickelt, als die, in welcher sich augenblicklich ein Mr. P. und eine Miss L. befinden. Mr. P. nämlich, ein reicher und vornehmer Herr, hatte vor drei Jahren Miss L. aus ihrem elterlichen Hause entführt. In London von den Eltern des jüngsten Mädchens eingeholt, wurde er, da Miss L. damals noch nicht achtzehn Jahre alt, also noch nicht majorem war, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen, zog es aber vor, nachdem er eine Bürgschaft von 25000 Frs. beim Gericht für seine einwillige Freilassung hinterlegt, das Geld im Stich zu lassen und nach Amerika zu entfliehen, als zu einigen Jahren Zwangsarbeit verurtheilt zu werden. Der Prozeß konnte also nicht zur Verhandlung kommen, und das Geld blieb in gerichtlicher Verwahrung, ohne indeßen der Staatskasse zu verfallen, was erst nach einer längeren Frist nach englischen Gesetzen geschieht. Inzwischen hat sich die dardaus nicht begüterte Miss L. mit einem gleichfalls vermögenslosen jungen Manne verlobt. Mr. P., der in Amerika davon Kunde erhielt, beilicht sich daraufhin, den Eltern der Miss L. den Vorschlag zu machen, die Klage gegen ihn zurückzugeben, wofür er ihnen 50,000 Francs verpricht. Die Eltern gehen mit Freuden auf diesen Vorschlag ein; aber der englische Gerichtshof dem dieser Vorschlag zu irrt vor kommt, weist entriest die Zustimmung ab, einen so unmoralischen Böhmigkeit wie Mr. P. außer Verfolgung zu setzen. Der Herr muß also in Amerika bleiben, Miss L. muß aus Geldmangel noch so und so lange unverschämth bleiben, und der Prozeß bleibt fürs Erste stehen.

Das abscheuliche Gehehen eines Theiles der französischen Presse gegenüber dem abgetretenen Ministerpräsidenten Ferry erklärte dieser Tage ein japanisches Diplomat in einem Interview höchst treffend. Derselbe sprach gerade von der abendländischen Zivilisation und dem Fortschreiten Japans, sich derselben anzueignen. „Ist es wirklich der Fall“, erwiderte der Interviewer, „daß Sie es für einen großen Vortheil halten, in Ihrem Lande eine Zivilisation einzuführen, wie wir sie hier sehen?“ Und damit zeigte er ihm einen der (gegen Mr. Ferry gerichteten) gemeinen Artikel, die während der letzten Tage erschienen sind. — „Oh“, entgegnete er, „dies sind nur Zwischenfälle und Gebreden, für welche die Zivilisation nicht verantwortlich gemacht werden kann. Ich habe in Japan einen Fremden, der einen Fall erlitt und dabei seine Nase in solchem Grade beschädigte, daß er fast den Verstand verlor, denn er kann jetzt nur Gerüche wahrnehmen, welche ihren Grund in Fäulnis haben. Die Wämer, welche solche Dinge schreiben, gleichen meinem Freunde — sie haben ihre Nasen gebrochen.“



* In Paris ist jetzt aus Anlaß der Zandt-Standale in der Komische Oper das Pfeifen polizeilich verboten worden. Trotzdem jedoch oder vielleicht gerade deshalb wurden vorgelesen eine alte abgedruckte Oper von Boullay „Dyphus“, welche an dem ersten Abend nach Erlaß jenes Verbots gegeben wurde, erbarungslos ausgepiffen. Nur der vorzüglichen Haltung der im Hause stationierten Polizei-Agenten, welche die Pfeifstörer auf die höflichste Manier zum Schweigen zu bringen suchten, ist es zu danken, daß die Komische Oper nicht abermals zum Schauplatz unangenehmer Szenen wurde.

* Briefe aus Madagaskar berichten über den Defekt, der am 25. und 26. Februar die Düsterte der Insel heimgesucht hat. Auf der Reede von Tamatave auf der Insel Saint-Marie lagen beim Ausbruch des Sturmes 3 Schiffe vor Anker: das Transportschiff Dse, das Segelschiff Clemence und der Dampfer Argo. Um 4 Uhr tobte der Defekt am heftigsten; die Clemence wird an die Küste geschleudert und ist in wenigen Minuten an den Felsen zertrümmert; der Mannschaft gelingt es, sich zu retten. Am folgenden Morgen sah die Bewohner von Tamatave, unfähig, zu helfen, von der Küste aus dem schrecklichen Schauspiel zu, wie Argo und Dse vergeblich gegen die Elemente ankämpften. Bis 11 Uhr hält sich die Dse, barriert drei Ankerketten und das Schiff ist verloren; die Masten brechen und die unglücklichen Matrosen flammern sich an alles an, was ihnen noch fest genug scheint, um nicht von den Wogen, unter denen das ganze Schiff von Zeit zu Zeit verschwindet, weggespült zu werden. Endlich hörte man ein unheimliches Krachen, die Dse ist geborsten und ihr Vordertheil verschwindet in den Wellen. Trotz des Verbotes des Kapitains flüchten sich etwa 20 Matrosen ins Meer, es gelingt, die meisten zu retten, aber

4 Seeleute und der Schiffsarzt ertrinken. Als gegen 1 Uhr Nachmittags der Sturm etwas nachläßt, gelingt es einem Madagassen, ein Tau an Bord des Schiffes zu schaffen und das Rettungswerk kann beginnen. Um 5 Uhr waren etwa 20 Menschen gerettet, aber trotz der angelegentlichsten Thätigkeit der Madagassen sind 11 Menschenleben bei diesem Schiffbruch zu beklagen.

Telegraphische Mittheilungen.

Kairo, 12. April. Der finanzielle Beirath der Regierung, Binnet, hat in einem Berichte über die Finanzverhältnisse Vor schläge gemacht, welche die Regierung in den Stand setzen würden, die vollständige Bezahlung der Anleihen der Staatsschuld gegen Ende des Jahres 1887 wieder anzunehmen und noch einen Ueberschuß von 30000 Pfund zu erzielen. — General Wolseley begiebt sich demnächst nach Suakin, wird aber auch von dort aus die Vorbereitungen zu dem Herbstfeldzug im Sudan fortsetzen. — Aus Dongola wird gemeldet, der Aufstand gegen den Mahdi in Korosofin greife um sich, der Mahdi solle sich persönlich nach Korosofin begeben haben, in Akhartum sei vorher ein Eintr von ihm eingelegt worden.

Otowa, 12. April. Der Häuptling der Blackfeet-Indianer, Crowfoot, hat der Regierung telegraphisch angezeigt, daß er an dem Kriege gegen die Weißen nicht theilnehmen werde. General Middleton ist in raschem Vormarsche gegen die Aufständischen, man erwartet schon in den nächsten Tagen einen Zusammenstoß desselben mit dem Feind. Die Provinz Manitoba ist durch einen Einfall von Indianern aus der nordamerikanischen Union heimgesucht, letztere ziehen jenseitig und plündernd durch das Land, von Winnipeg aus wurden Truppen gegen dieselben abgeendet.

New-York, 12. April. Eine Depeche aus La Libertad meldet, der Friede zwischen San Salvador und Honduras sei unterzeichnet, Honduras habe sich der Allianz gegen Guatemala angeschlossen, die Truppen beider Staaten rücken von mehreren Seiten gegen die Stadt Guatemala vor und würden von der Bevölkerung freundlich empfangen.

Originaltelegramm des Halle'schen Tageblattes.

London, 13. April. An der Ausrichtung der Kreuzer Oregon und America ist auch gestern in Woolwich gearbeitet worden. Admiral Hornby ist als Befehlshaber des Ostseefregatens ernannt. Nach Angaben des Kriegsministeriums werden 52672 Mann aller Waffengattungen für den auswärtigen Dienst disponibel gemacht. Der „Standard“ meldet aus Tripoli vom 7. April das Vorrück der Russen am Murghabufer entlang. Eine Verletzung dieser Meldung liegt bis jetzt nicht vor.

London, 13. April. Die Morgenblätter halten den Bericht Komaroff's unbefriedigend. Die Times sagt, Komaroff rechtfertige ebensoviele den Angriff auf die Afghanen wie die russische Regierung die Anwesenheit russischer Truppen innerhalb des betrittenen Gebietes. Dailynews erfahren, die Regierung erhielt bis Donnerstag keine Depesche aus Kabul, dies sei aber kein Grund, die Lage hoffnungslos anzusehen. Heute findet wieder Wintersatz statt.

Petersburg, 13. April. Der militärische Mitarbeiter der deutschen Zeitung sagt: die Erklärungen Komaroff's haben um so höheren Werth, als sie sich mit der letzten Depesche Uumbens decken und sie beweisen, daß abgesehen von einem systematisch geplanten Angriff vorlag, hätten die Afghanen das russische Detachement umzingelt und einen Waffenerfolg davongetragen, wäre eine sofortige russische Kriegserklärung unvermeidlich gewesen.

2 Gebett ff. Betten, à 24 Mk. und Mk. 35, sofort zu verkaufen gr. Ulrichstr. 5, im Cigarrengeschäft.

Zur Beachtung!
Für getragene Winter-Heberzieher zahlt hohe Preise
C. Buchholz,
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.
Reell und dauerhaft gearbeitete Stiefeln für 6 Mk. 50 Pf. das Paar bekommt man nur bei **C. Buchholz,**
Markt 26, im rothen Thurm, 1 Treppe.

Köchin-, Stuben-, Hans- u. Kindermoden erhalten Stellen durch **Pauline Fleckinger,** Leipzigerstraße 6.

Der bisher von Herrn Luckow innehabende, am Markt schön gelegene **= geräumige Eckladen =** mit 3 grossen Schaufenstern mit oder ohne Bel-Etage per 1. Oktober zu vermieten.
Ernst Haassengier.

Die herrschaftlich eingerichtete II. Etage, obere Friedrichstraße 45 (am Weidenplan) ist zum 1. Oktober d. J. anderweitig zu vermieten.
Näh. daselbst parterre.

Gr. Märkerstrasse 1
Belotege am Markt, sehr schön gelegen, 4 St., 3 K., K., Zubehör, event. 5 St., 4 K., p. 1. Oktober vermietet **Ernst Haassengier,** gr. Steinstr. 10.

Magdeburgerstr. 40a
in der Belotege 1 Wohnung für 525 Mk. zu vermieten und Vormittags zu besichtigen.
C. Müller.

Bernburgerstraße 6
eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten, den 1. Oktober zu beziehen. Besichtigung von 3-6 Uhr.
2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör ist zum 1. Juli zu beziehen
Kaufkraft 1.

Die herrschaftliche Bel-Etage mit Garten, Bernburgerstraße 3, ist zum 1. Juli oder 1. October zu vermieten durch den Ziegeleibesitzer Nitzschke.

Ein Laden
mit oder ohne Wohnung, in bester Geschäftsstelle, pr. 1. Juli c. zu mieten gesucht.
Offerten mit Preisangabe in der Annoncen-Expedition von J. Bartsch & Co. sub F. 3503 niederzulegen.
Von zwei einzelnen Leuten wird eine Wohnung gesucht, Preis 80-90 Thaler. Zu erfragen Schulberg 11.

Haus- oder Baustelle-Kaufgeuch.
Ein Grundstück (oder Baustelle) in frequenter Straße der innern Stadt, welches sich zu mind. 6 pCt. verzinst und in gutem Zustande befindet, wird mit 10 000 bis 12 000 Mk. Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und bet. Angaben befördert **Rud. Mosse, Brüderstr. 6,** unter G. h. 36015.

Lungen- und Halskranke (Schwindsüchtige, Asthmaleidende).

Ich mache das leidende P. T. Publikum aufmerksam, dass von gewissenlose Seite, der von mir im Innern Russlands entdeckte, nach meinem Namen benannt, **Homeriana-Thee gegen Lungen- und Halsleiden und Asthma,** gefälscht wird, wesshalb ich bitte genau meine Schutzmarke zu beachten, in welcher ausser meiner Namensunterschrift, auch noch die Anfangsbuchstaben **P. H.** verzeichnet sein müssen.

Dieses von bedeutenden Aerzten gegen jene Leiden erprobte und ausgezeichnete Mittel ist in Deutschland allein echt zu beziehen durch das **Special-Depot** von **A. WOLFFSKY, Berlin N., Weissenburgerstr. 79.** Dasselbst ist auch die Brochüre über die „Heilwirkung und Anwendung der Medicinal-Pflanze „Herba Homeriana“ kostenlos zu beziehen. Ein Packet à 60 Gramm für 2 Tage kostet Mk. 1,20.

Ich warne namentlich vor **J. Kirchhöfer** und **E. Weidemann** gefälschten Homeriana. **Paolo Homero,** Entdecker und Zubereiter der „Herba Homeriana“.

Händelstraße 28
ist eine herrschaftlich eingerichtete Wohnung mit Garten für 180 Thlr. zum 1. Juli zu vermieten.

Eine fein eingerichtete Wohnung für 80 Thlr. zum 1. Juli zu beziehen
Paradeplatz 1.

Ein Logis
zu 45 und 70 Thlr. an einzelne Leute am 1. Juli zu vermieten
Friedrichstraße 26, Nähe des Mühlwegs.

Zu vermieten
fein möbl. Zimmer mit Kabinett, parterre gelegen, separirter Eingang, „Dresdener Bierhalle“.

2 schöne Schlafstellen fl. Ulrichstr. 15, part. freundl. Schlafst. Harz 48, I, Brodenhaus.

Klavier = Unterricht.
Damen, welche die Anfangsgründe weiter ertheilen, werden um Offerten und Referenz gebeten. Niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Wäsche
zum Waschen u. Plätten, sowie Ausbessern der Wäsche wird jederzeit angenommen bei **Wittwe Hoppe, Lindenstr. 23.**

Die Volksküche
befindet sich **Brnostraße Nr. 16.** Das Lösen von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorräthig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen à 25 Pfg. auf halbe à 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Lois Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.
Die Verwaltung der Volksküche.

Ich wohne jetzt **Brüderstr. 5, I.**
Zahnarzt Kneisel.

Umsonst versch. Anweisung z. Rettung von Trunksucht mit auch ohne Wissen. **M. C. Falkenberg,** Berlin, Holtenauerstr. 62. — 100te gerichf. geprf. Danfhschreiben.

Theatralischer Verein „Euterpia.“
Somabend den 18. April Abends 8 Uhr im „Neuen Theater“
Wohlthätigkeitsvorstellung

zum Besten der Hinterbliebenen der verunglückten Vergleute bei Saarbrücken.
Unter Protection des Vaterländischen Frauenvereins.

Zur Aufführung gelangt:

Die Lieder des Musikanten.
Volksstück in 3 Akten von Rudolph Kneisel Musik von J. Gumbert.

Preis: Reservirter Platz 1 Mk., Nicht reservirter 50 Pfg.
Billetts sind zu haben: in der Buchhandlung von **H. Wühlmann,** Cigarrengeschäft **Neumann,** Geißstr., **Zornau,** Leipzigerstraße, **R. Ernst,** Ecke Schmeer- u. Zapfenstraße, und Abends an der Kasse.

Harmonie.
Dienstag den 14. d. Kränzchen in der „Kaiser Wilhelmshalle.“
Anfang 7 1/2 Uhr. **Der Vorstand.**

Umsonst Anweisung z. Rettung von Trunksucht
W. Falkenberg in Reindendorfer.

Sammelstellen für Cigarrenköpfehen:

Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königsstr. 30.
Gildebrandt, Maurermeister, Bucherstr. 7.
Dr. Günther, Blumenstraße 4.
Ed. Robert, gr. Ulrichstraße 41.
Lütich, Hotel garni zur Tulpe.
Julius Ueberig, Harz 25.
Hofenblatt, Fricur, Schmeerstraße 35.
Günl, Postkötter, Steg 12.
Gifte, Auctions-Kommissar, Schulberg 12.
Moritz König, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfehen, Kisten und Bänder.
Sammeler werden gebeten, selbst den kleinsten Vorrath sofort abzuliefern.

Vom Pfälzer Schützenbause nach Laurentiusstraße ein Damentäschchen mit 1 Bund fl. Schlüssel verloren. Gegen Belohnung abzugeben im „Pfälzer Schützenbause“.

Familien-Nachrichten.

Herzlichsten Dank Allen denen, die sich bei der Beerdigung unserer guten Mutter beteiligt haben.

Annie Gunkl geb. **Jenide,** **Julius Gunkl.**
Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hiermit er freut an
Bernhard Hüni nebst Frau **Paula** geb. **Weiße.**
Halle, 13. April 1885.

Verlobte: Elisabeth Günther u. Kaufmann Ferdinand Jahn (Leipzig); Alma Echwente und Ferdinand Eichenloh (Connewitz bei Leipzig und Köln a. Rh.); Emma Klinterjuch und Ingenieur Emil Ergleben (Wolmirsleben u. Langenweddingen); Alma Knackstedt und Dr. med. Otto Haug (Debesleben u. Halle).

Vermählte: Edwin Hoffmann u. Alma Hofstheim (Magdeburg); Jean Bertin und Emma Brader (Magdeburg); Arnold Balzer und Bertha Schwell (Magdeburg); Herm. Linke und Anna Rüst (Hallerstadt).

Geboren: Ein Sohn: Frau M. C. R. Andorff (Norbshausen); Frau Kaufmann Gottf. Edmeil (Magdeburg); Frau Kaufmann Edmund Schönfeld (Magdeburg); Frau Postsekretär Stöber (Zuidau). — Eine Tochter: Frau Kaufmann Bernh. Lippert (Magdeburg); Frau Kaufm. Hermann Gaudert (Magdeburg); Frau Dr. Stumpf (Zeitz); Frau. Arel Lindner (Chemnitz); Herrn Richard Bentert (Almaburg).

Gestorben: Frau Anna Doffhorn geb. Gerkenberg (Budau); Kaufm. C. W. Werner (Artern); Kaufm. Hermann Häge S. Hans (Magdeburg); Lehrer emer. David Naumann (Salbe a. S.); Schmidmeister Hermann Wölg (Wittenberg); Frau Rentiere Christ. Scheinert (Wittenberg); Lederhändler Gustav Strube (Naumburg); Militär-Invalide Trompeter Hermann Heinet (Naumburg).

Für den redaktionellen und Inzeratentheil verantwortlich: Julius Runkel in Halle. — Pflögh'sche Buchdruckerei (R. Rieckmann) in Halle.

